

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Montagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Spezialdruck** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephon 274.

Anzeigengebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Anzeigen in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retuschen und Deckungen außerhalb des Anzeigenpreises 40 Pfg. — **Samtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — Telephon 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Antikes Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 92.

Sonntag, den 20. April 1913.

153. Jahrgang.

Nancy.

Paris, 18. April. Der Minister der Innern hat auf Grund des Berichtes des Staatsrats Ogier und nach Besprechung mit dem Ministerpräsidenten folgende Strafmaßnahmen verfügt: 1. Die beiden Polizeigenanten, die sich Sonntag nacht auf dem Nancyer Bahnhof befanden, sind abgesetzt. 2. Es werden Maßnahmen zur Umgestaltung der Nancyer Polizei unverzüglich geprüft werden. Diese Maßnahmen werden im Interesse des Dienstes die Abziehung der beiden Nancyer Polizeikommissare zur Folge haben. 3. Der Präfect des Departements Meurthe et Moselle erhält, weil er es verabsäumt hat, den Minister des Innern aus eigenem Antriebe und unverzüglich über den Vorfall zu unterrichten, ein anderes Amt.

Paris, 18. April. Der Minister des Auswärtigen Richon empfing heute den deutschen Botschafter v. Schoen und teilte ihm die von dem Minister des Innern getroffenen Strafmaßnahmen mit. In hiesigen amtlichen Kreisen glaubt man, daß damit der Zwischenfall erledigt sei.

Wenn die amtlichen Pariser Kreise glauben, mit der Maßregelung der Polizeibeamten zu Nancy sei die Sache erledigt, so wird man in Deutschland wohl derselben Ansicht nicht sein. Das Mindeste, was von französischer Seite zu geschehen hätte, wäre eine Entschuldigung von Regierungswegen. Wenn das nicht geschieht, nämlich die Regierung ihr Bedauern offiziell nicht auspricht, so sehen sich in Frankreich reisende Deutsche in Zukunft gleichen Unfällen ausgesetzt, wie ihre Landsleute in Nancy.

Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin.

Zum Hochzeitstage der Prinzessin Viktoria Luise, am 24. Mai, wird angelehrt der Zar sowie der Thronfolger von Oesterreich nach Berlin kommen. Es wird berichtet:

Der Zar, der König von England und der österreichische Thronfolger werden in der zweiten Hälfte des Monats Mai zu den Hochzeitseierlichkeiten im deutschen Kaiserpalast nach Berlin kommen. Diese Veranlassung der drei Kaiser und des Thronfolgers gibt den Feierlichkeiten einen besonders wichtigen Charakter, und man sagt, daß Sir Edward Grey den König von England begleiten werde und daß Sazonow, der russische Minister eine Einladung erhalten hat, nach Berlin zu kommen. Es heißt, daß Kaiser Wilhelm die Idee habe, diese Veranlassung dazu zu benutzen, um in dieser: Fragen, wie die des Balkans, in der deutschen Hauptstadt zu beraten. Der Deutsche Kaiser würde es gern sehen, wenn die französische Regierung eine Spezialmission zu den Hochzeitseierlichkeiten nach Berlin senden würde, um an den Beratungen teilzunehmen. Man spricht davon, daß Leon Bourgeois und Ribot mit dieser Mission beauftragt werden.

Die Reise- und Umzugskosten in der Armee.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute die Weiterberatung des Heeresetats fort. Bei Kap. 34 (Reise- und Umzugsgebühren) beanstandete ein Redner der Fortschrittspartei die hohen Reisekosten infolge zu häufiger Besichtigungen und Reisen der Kommandeure und Intendantenbeamten. In den Summen für Postkosten seien auch hohe Reisekosten enthalten, die einmal festgesetzt werden sollten. Die Kommissionen für Abschätzung der Fürsichden verurteilten, weil sie zu viele Mitglieder hätten, ebenfalls hohe Reisekosten.

Der Kriegsminister erwiderte, die Reiseordnung lege die Kompetenz, den Umfang und die Zahl der Reisen fest. Die höheren Vorgesetzten müßten bei den Besichtigungen zugegen sein, um ihre Untergebenen kennen und richtig beurteilen zu lernen. Eine Kabinetsorder von 1911 ordne Einschränkung der Besichtigungen an; was aber jetzt an Reisen bewilligt sei, werde für unbedingt nötig gehalten. Auch die Intendanten und Ge-

neralärzte reisten nicht unnötig, dazu hätten sie keine Zeit. Der Rechnungshof wache sehr scharf über die Reisekosten. Die Manöverabschätzungscommissionen seien durch das Naturalleistungsgesetz festgelegt und im Interesse der Bevölkerung so stark zusammengefaßt. Die Kriegesgerichtsrate seien zwar früher hin und wieder zuviel gereist, dagegen sei aber eingespart worden.

Auf die Anregung eines Zentrumsabgeordneten, bei Veretzungsreisen mehr zu sparen, erwiderte der Kriegsminister, der Chef des Militärkabinetts habe zugesagt, Reisekosten bei Verletzungen nach Möglichkeit einzuschränken.

Gegenüber der fortschrittlichen und sozialdemokratischen Kritik betreffend Heranziehung des Zeitschen-Husaren-Regiments aus Rathenow bei den Empfangseierlichkeiten zu Ehren des Prinzen Ernst August von Cumberland verwies der Kriegsminister auf den jubelnden Widerhall, den diese Verlobung im Kaiserhaus und die Verlobung der beiden deutschen Fürstentöchter Hohenzollern und Cumberland in Deutschland ausgelöst habe. Außerdem habe das Regiment stets zu dem früheren hennoverschen Königsbuche enge Beziehungen gehabt. Sowohl der Großvater wie auch der Vater des Bräutigams der Prinzessin Viktoria Luise wären Chefs dieses Regiments gewesen, und so sei die Heranziehung des Regiments nach Berlin als Ehrenerfolge wohl begründet gewesen.

Kriegs- und Friedensschatz.

München, 18. April. Justizrat Bamberger schreibt der „T. Rundschau“: Seit einer Reihe von Jahren habe ich darauf hingewiesen, daß der Reichsschatz von 120 Millionen seiner Aufgabe die Kosten einer Mobilmachung zu decken, nicht entfernt mehr gewachsen ist. Der Wert des Geldes ist seit 1871 fast um die Hälfte gesunken. Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches ist von 40 auf 65 Millionen, die Landstreitmacht auf das Doppelte angewachsen. Damals bestand kein Kolonialbesitz, jetzt ist er fünf Mal so groß wie das Mutterland. Das Marinebudget belief sich für 1871 auf 25 Millionen, für 1912 auf 449 Millionen. Die Mobilmachungskosten nur für die Marine belaufen sich nach dem Urteil der Sachverständigen auf 2^{1/2} Milliarden für den Tag. Im Jahre 1871 hatte das Reich keine Schulden, wohl aber 5 Milliarden Kriegsschuldigung. Jetzt ist die Kriegsschuldigung vollständig aufgebracht; die Schulden des Reiches belaufen sich auf mehr als 5 Milliarden neben 12 Milliarden Schulden der Bundesstaaten. Auf finanzielle Hilfe vom Ausland soll man also für den Kriegsfall nicht rechnen. Aus diesen Gründen habe ich empfohlen, den Kriegsschatz auf 250 Millionen zu erhöhen und daneben einen Friedensschatz von 250 Millionen zu bilden, welcher letztere in ausländischen Wertpapieren verzinslich anzulegen sei. Die verbundenen Regierungen haben sich der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Erhöhung des Schatzes nicht verschlossen. Der Gesetzentwurf über Änderungen im Finanzwesen bestimmt in den §§ 4 und 5, daß außer den 120 Millionen im Luftsturm noch 120 Millionen in Gold und 120 Millionen in Silber aufbewahrt werden sollen. Die Bildung eines Friedensschatzes ist nicht vorgesehen. Doch erscheint mir ein solcher nach wie vor zweckmäßig und um so mehr empfehlenswerter, als er verhältnismäßig geringe Kosten verursacht.

Schrimm (Köln) 18. April. In der heutigen Nacht sind bei dem Brande eines Hauses drei Frauen verbrannt. Das Gebäude brannte völlig nieder.

Localen.

Der Herr Oberpräsident, Erz. v. Siegel, kommt nicht am 29. ds. Mts. nach Merseburg, sondern, wie heute hierher mitae-

teilt worden ist, einen Tag später.

Aus dem Wahlkreise Merseburg-Querfurt. Morgen, Sonntag, nachmittags um 2^{1/2} Uhr, findet in Schkeuditz, im Gosthof zur Sonne, eine Versammlung national geminnter Wähler statt, in welcher die Herren Landrat a. D. Windler und Fabrikdirektor Knabe-Freyburg sprechen werden. (Siehe Inserat.) — In nächster Zeit werden öffentliche Versammlungen, in welchen beide genannte Herren sprechen werden, auch in Merseburg und in Bügeln stattfinden.

Jubiläum. Auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Firma C. W. Julius Wende u. Co., G. m. b. H. hier selbst, konnte am 16. April der Metalldehner Aug. Zwora a. G. zurückblicken. Zahlreiche Glückwünsche gingen diesem Veteranen der Arbeit aus weiten Kreisen zu, insbesondere von der genannten Firma. Seitens letzterer wurde dem Jubilar unter anerkennenden Worten für seine so lange Jahre hindurch treu geleisteten Dienste eine wertvolle goldene Uhr mit Widmung überreicht. Die Handelstammer Halle ehrte den Jubilar durch Vereihung der Ehrenurkunde für 40jährige treue Tätigkeit.

Angewöhnlicher Dorfall. Eine unbekannte Frau aus Rorbitz, die dort Wirtschaftlerin war, sollte gestern mittelft Empäppers in das Krankenhaus nach Merseburg gefahren werden. Zwei Jungen, die den Wagen fuhren, erklärten an der Pölaner, sie hätten keine Zeit mehr und setzten die Frau kurzer hand ab, um selber nach Hause zu fahren. Die Frau war nicht imstande, weiter zu gehen und blieb hilflos liegen. Bald waren mehrere Leute zur Stelle, und als abends gegen 8 Uhr zwei Merseburger Stadträte im Auto vorüberfahren, von Dürrenberg kommend, forschten sie nach der Ursache der Menschenanammlung, nahmen die hilflose ins Auto und brachten sie ins Krankenhaus.

Der Verein für Heimatkunde hält seinen nächsten Vortragsabend nicht am Montag, den 21. April, sondern erst am Donnerstag, den 24. d. M. abends 8^{1/2} Uhr im Saale des Restaurants Herzog Christian ab. Herr Gymnasial-Direktor Dr. Wedding wird über das Thema: „Die Dichter der Befreiungskriege“ sprechen. — Im Anschluß hieran findet eine außerordentliche Generalversammlung statt zur Beratung des zwischen dem Magistrat und dem Verein abzuschließenden Mietvertrages über die Räume des Heimatmuseums im Petrifloster. Gäste sind willkommen.

Zwei schulfreie Tage. Nach einer Anweisung des Zivilkabinetts hat das Kultusministerium die Verfügung erlassen, daß am Hochzeitstag der Prinzessin Viktoria Luise, am 24. Mai, in allen Schulen Preußens der Unterricht ausfallen soll. Dasselbe Bestimmung gilt auch für den Tag des Regierungsjubiläums des Kaisers, für den 16. Juni.

Merseburg als Stadt für Rentner.

Es ist eine eigenartige Beobachtung, die man machen kann, daß nämlich Merseburg als Stadt von Rentnern, speziell höheren Offizieren und Beamten verhältnismäßig selten als Wohnort gewählt wird. Unsere Nachbarstadt Raumburg erfreut sich in dieser Beziehung weit größerer Beliebtheit. Und doch ist gerade, was sonst so häufig als Nachteil für Merseburg ins Treffen geführt wird, die Nähe der Großstädte Halle und Leipzig ein Vorzug für die, welche abends nach Theater, Konzerte, Vorträge u. besuchen und dann in kurzer Zeit zu Hause sein wollen.

Die Stadt Merseburg selber hat im Laufe der letzten zehn Jahre sehr viel getan: Wir haben Kanalisation, Trottoirs in vielen Straßen bis weit vor die Tore hinaus, im allgemeinen, wenn auch nicht durdgängig gutes Pflaster, nette Anlagen, hübsche Spaziergänge, schönes Fleisch, tadelloses Bier usw.



Sunlicht Seife

greift nichts an, nur den Schmutz, den aber gründlich! Das wissen alle Putz- und Waschfrauen, welche diese Seife aller Seifen einmal versuchten und nun immer wieder verwenden! — Beweis: Stetig wachsender Absatz!



Was Merseburg fehlt, und darin ist vielleicht der Grund mit zu suchen, daß es als Domizil wenig gemöhrt wird, ist die Gelegenheit, in kurzer Zeit schönen Wald zu erreichen. Es soll anerkannt werden, daß für die Anlagen bei Steckners Berg und am Gottthardsteich sehr viel geschehen ist und daß besonders Fremde, die hierher kommen, darüber des Lobes voll sind, wie ihnen denn ganz Merseburg meist sehr zu gefallen pflegt — beispielsweise waren wieder im August v. J. die Herren aus der Umgebung des Kronprinzen ganz eingenommen von dem Städtchen — aber der Wald, der Wald zu heißer Sommerszeit, der fehlt uns, und der ist auch so leicht nicht zu erreichen. Wenn die Dölauer Heide bei Halle nicht das bietet, was er von einem Wald erwartet, der muß sich schon zu einem relativ größeren Ausflug rufen, um von Merseburg aus in den Wald zu kommen. Dieses Manito sollte uns aber doch nicht abhalten, bei passender Gelegenheit für Merseburg als Rentner-Stadt zu werben, es ist wirklich hübsch hier, zivilisiert, man lebt ruhig und

still, und doch wieder nicht zu still und hat Gelegenheit, die Großstadt mit ihren geistigen Genüssen in kürzester Zeit zu erreichen. Das können die Raumburger so nicht!

Revolverbeschuss in der rumänischen Kammer.

Bukarest, 18. April. In der heutigen Kammer Sitzung ertönte kurz nach ihrer Eröffnung ein heftiger Knall. Als der Rauch sich verzog, sah man auf der für das Publikum bestimmten Galerie einen jungen Menschen stehen, welcher sich, aber ohne Erfolg, bemühte, zum zweiten Male den Revolver abzufeuern. Er zielte auf den Minister des Innern Tade Ionescu, der in der Ministerbank zwischen seinen Kollegen saß. Der Täter wurde sofort verhaftet. Er heißt Iustinu Nastase, ist Kujowalache, stammt aus Seres in Mazedonien, ist seit Dezember in Bukarest und gibt an, der Revolver sei nur mit Pulver geladen gewesen. Diese Angabe bestätigt sich. Er will damit nur die Aufmerksamkeit auf die kujowalachische Frage lenken. Die Kammer setzte die Sitzung ruhig fort, nachdem sie Tade Ionescu eine tüchtige

Sympathieumgebung bereitet hatte.

Neue Anschläge der Suffragetten auf Eisenbahnzüge. Bei einer kleinen Station an der Great-Northern-Bahn ist ein verbrecherischer Anschlag der Wahlweiber auf einen Londoner Expresszug noch rechtzeitig verhindert worden. Man fand die Schienen an den Weichen mit Steinen belegt, die jedenfalls eine Entgleisung verursacht haben würden. Ein Postbote hatte beobachtet, daß sich einige junge Mädchen und ein Mann mit Steinen beschäftigten; die verdächtigen Personen tiefen fort, als der Beamte näher herantam. Der Postbote ist überzeugt, daß die jungen Mädchen und ihr männlicher Begleiter die Steine auf die Weichen gelegt haben, und die Behörden trauen eine so ruchlose Tat nur den sanitisierten Wahlweibern zu. — In Montmouthshire mißlang ebenfalls der Versuch, einen Zug auf ähnliche Weise zum Entgleisen zu bringen, da die verwendeten Steine nicht schwer genug waren. Auch hier soll die „garte Hand“ im Spiele gewesen sein.

Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung

betreffend die Arbeiterfürsorge auf Bauten.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats und nach Anhörung des Vorstandes der Magdeburgischen Bauwerks-Berufsgenossenschaft in Magdeburg gemäß § 120 a der Reichsgewerbe-Ordnung, sowie mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten gemäß § 144 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 für den Polizeibezirk der Stadt Schiedlich folgendes verordnet:

§ 1.

- Die Bestimmungen unter § 2 bis 7 finden Anwendung:
- a. bei Hochbauten, wenn einschließl. der Poliere und Behlunge mehr als 10 Personen zur Zeit der Rohbauausführung gleichzeitig auf dem Bau beschäftigt sind; während der Rohbauausführung vorübergehend beschäftigte Arbeiter, wie Zimmerleute und Staker werden nicht in diese Zahl eingerechnet;
 - b. bei Tiefbauten, welche von Untermehnen ausgeführt werden, wenn an einer bestimmten Stelle des Baues mehr als 10 Personen länger als 1 Woche gleichzeitig beschäftigt sind.

§ 2.

Zur Benutzung während der Arbeitspausen und bei ungünstiger Witterung, sowie zur Aufspeicherung von Kleidern, Lebensmitteln und Geschirr muß für die an Bauten beschäftigten Arbeiter ein allseitig dicht umschlossener mit Fenstern genügend versehener, luftbarer Unterkunftsraum geschaffen werden, der im Mittel mindestens 2,20 m im Lichten hoch sein muß und dessen Grundfläche derart zu bemessen ist, daß auf jeden am Bau dauernd beschäftigten Arbeiter (§ 1) eine Fläche von mindestens 0,75 qm entfällt.

Der Unterkunftsraum muß mit festem Dielefußboden versehen und in der kälteren Jahreszeit beheizbar sein. Für die dauernd auf dem Bau beschäftigten Arbeiter sind in den Unterkunftsräumen Sitzplätze und Tische zur Verfügung zu stellen.

Baumaterialien irgend welcher Art dürfen in den Unterkunftsräumen nicht gelagert werden.

Bei Tiefbauten müssen diese Räume so belegen sein, daß der Beschäftigungsort eines jeden Arbeiters von der Unterkunftsfläche der Regel nach höchstens 500 m entfernt ist.

Für schwimmende Unterkunftsräume findet die Vorschrift über die notwendige Höhe keine Anwendung.

Sinkt in der Zeit vom 1. November bis 1. April die Außentemperatur unter + 10 Grad Celsius, so ist der Unterkunftsraum genügend zu erwärmen.

§ 3.

Den Arbeitern muß auf der Baustelle die Möglichkeit gegeben sein, Speisen und Getränke zu erwärmen.

Bei Tiefbauten außerhalb geschlossener Ortschaften sind die Warmvorrichtungen unmittelbar bei der Baustelle anzulegen.

Es kann zugelassen werden, daß während der kälteren Jahreszeit die Heizanlage der Baustelle zugleich als Warmvorrichtung für Speisen und Getränke eingerichtet und benutzt wird.

§ 4.

Bei Bauausführungen (vergl. § 1) müssen für die Arbeiter Aborte in solcher Anzahl vorhanden sein, daß ein Sitz (Brille) für höchstens 25 Personen dient.

Beim Vorhandensein mehrerer Aborte ist zwischen je zwei Sitzen eine Scheidewand anzubringen.

Für am Bau beschäftigte Frauen sind besondere Bedürfnisanstalten zu errichten.

Die Aborte müssen möglichst entlegen von den Unterkunftsräumen (§ 2), der Regel nach mindestens 6 m davon entfernt aufgestellt werden, sie müssen genügend hell und beheizt eingerichtet sein, daß von außen nicht hineingesehen werden kann. Erforderlichenfalls sind vor den Türen Klenden anzubringen. Die Aborte dürfen keine durchlässigen Gruben erhalten. Sie sind entweder an eine öffentliche Entwässerungsanlage vorchriftsmäßig anzuschließen oder es müssen massenrichtige Tonnen, welche nach Bedarf fortzuschaffen und durch leere, mittels Kalkstrichs desinfizierte Tonnen zu ersetzen sind, aufgestellt werden. Die Tonnen sind durch Sitz- und Stößbreiter zu verbeden.

Bei freier, von Wohngebäuden entfernter Lage der Baustelle kann die Herstellung einer Erdgrube gestattet werden.

§ 5.

Bei den für die Arbeiter bestimmten Aborten ist ein Pissoir anzulegen. Außerdem ist in jedem Geschosse der Bauausführung ein Urineimer aufzustellen.

§ 6.

Die Unterkunftsräume und die Aborte sind stets in reinlichem Zustande zu erhalten.

Die Urineimer und die Behälter für die Pissoirs sind nach Bedarf mindestens täglich zu entleeren. Die Aborte und Pissoirs sind nach Erfordernis zu desinfizieren.

§ 7.

Auf jeder Baustelle ist gutes Trinkwasser bereitzuhalten.

§ 8.

Vom 1. November bis 1. April dürfen Stukateur-, Maler-, Putzer- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Türen und Fenster verschlossen sind.

Die zur vorläufige Andringung derartiger Beschlässe ist für genügend zu erachten.

§ 9.

In Räumen, in denen offene Koksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche Räume sind gegen andere, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen. Sie dürfen nur vorübergehend von den die Koksforde beauftragenden Personen betreten werden.

§ 10.

Zum Schutze der Arbeiter gelten die Unfallverhütungsvorschriften der zuständigen Berufsgenossenschaft.

§ 11.

Rundverhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 12.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte wird die Polizeiverordnung vom 22. Februar 1911 aufgehoben.

Schiedlich, den 18. Februar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

(L. S.)

Schmidt.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 14. Dezember 1911 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß § 17 des preussischen Ausführungsgesetzes zum Viehscheinegesetz vom 25. Juli 1911 (S. E. S. 149.) von uns beauftragte Abschätzung des auf polizeiliche Anordnung getöteten Viehes zu Schiedsmännern noch folgende Herren ernannt worden sind:

- 1. Landwirt Oskar Schwalbe in Landstedt.
- 2. Administrator Wilhelm Gröbler in Landstedt.

Merseburg, den 12. April 1913.

Kreis-Ausschuß Merseburg.

Frhr. von Wilmsowski.

Der Plan über die Herstellung unterirdischer Telegraphenanlagen in Straßen der Stadt Merseburg liegt von heute ab 4 Wochen bei dem dortigen Postamt an.

Halle (Saale) 11. April 1913.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Private Anzeigen.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Knapendorf, den 19. April.

Die Familien

Lachner u. Grosse.

Stadttheater in Halle.

Samstag, 20. April, nachm. 3 1/2 Uhr, keine Preise. **Lumpaciwagel und der 7 1/2 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.** — Montag, 21. April abds. 7 1/2 Uhr: **Die eiserne Zeit**

Harunterforschungen

auf Zucker und Eiweiß mittels Polarisationsapparats, garantiert genaueste Resultate.

Domapotheke.

Neue Ritter-Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kauf Verrechnung der gezahlten Miete. **Kud. M. Kert, Ober Burgstr. Reparatur- und Stimmung.**

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Inh.: **Hubert Totzke**
 Markt 19, 1. Et. Sprechstunden u. 8-6 Sonntags u. 8-1. Dentist.
 Telf. Nr. 442.

Gewerbebank e. G. m. b. H. Weissenfels.
 Reichsbank Giro-Konto. Leipzigerstr. 11. Postscheckkonto Nr. 7374 Amt Leipzig.
 Telefon Nr. 245.

Wir verzinsen zurzeit Spareinlagen mit
 3% bei täglicher Verfügung,
 3 1/2% " monatlicher Kündigung,
 4% " vierteljährlicher Kündigung,
 4 1/2% " halbjährlicher Kündigung,
 5% " jährlicher Kündigung.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen. Die Gewerbebank untersteht der Kontrolle des Revisionsverbandes gewerblicher Genossenschaften e. V. Halle a. S.

Verein für Feuerbestattung e. V.
 Jahresbeitrag 2 Mark — Erhebliche Vorteile!
 Anskunft erteilt der Vorstand.

Makulatur
 zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Nur Seelig's



echter kandlerter Korn-Kaffee wird in gelben Originalpaketen mit roter Verschlussmarke verkauft, alle ähnlichen Aufmachungen sind Nachahmungen, durch welche die Hausfrau getäuscht werden soll! Achten Sie daher beim Einkauf von Korn-Kaffee unbedingt darauf, dass Sie den echten Seelig's kandlernten Korn-Kaffee erhalten!

Das Beste nimmt Obd.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beschleunigt und der Gebrauch verteuert wird.



2. Quartalversammlung

Die diesjährige findet **Sonntag, den 20. April, nachmittags 4 Uhr** im „Tivolli“ statt. Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist erwünscht.

Das Direktorium.

Beunaer Salons- und Industrie-Briketts

Prechtorf und Brennholz

Richard Beyer & Co., Merseburg, Breite Straße 14. Fernruf Nr. 78. Vertreter der Beunaer Kohlewerte.



Kein moderner Haushalt

„Sturmvogel“ sollte ohne Nähmaschine sein. Die Anschaffungskosten sind gering, der Wert unvergleichbar, der Nutzen kolossal. Im Sturmvogel bieten wir alle Systeme von besserer Konstruktion und eleganter Ausstattung. Fahreräder in allen Preislagen, Aluminiumfelgen zum Selbstmontieren für Räder; Pneumatics, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate usw. Vertreter gesucht, Hauptkatalog gratis.

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 106.

Unerreicht

an Glanz, Deckkraft und Haltbarkeit sind meine Bernstein-Fussböden-Lackfarben in 1/2 und 1 Kilo-Dosen.

Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie. Telefon 254

Ernst Rulffes,

Entenplan 4. Telefon 421.

Herren-Moden nach Mass

für Gesellschaft, Reise, Strasse, Jagd und Sport. Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Münchener Pelermäntel und Bozener Mäntel. Sportanzüge, Gamaschen. Gestriekte Knabenanzüge „Famos“. Tuchoausschnitt. (559)

Merseburg, Reichstrone. Welt-Panorama.

Die Böhmischen Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz. Eine herrliche Reise.

Markt 10 ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. (Preis M. 270.—). Weiteres im Contor daselbst.

Grundstücks-Verkauf.

Wittwoch den 23. April d. J. nachmittags 4 Uhr soll im „Gasthofe zu den 3 Schützen“ hier im freiwilligen Auftrage des Herrn Ernst Wolf, Cloßgauerstr. 1 hier, gehörige

Hausgrundstück u. Stallung u. Scheune, Hintergebäude nebst großem Hofraum und ca. 1 Mrg. großer Garten öffentlich freihändig unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden.

Das Grundstück paßt für Gärtner, Landwirte, Expeditions-Geschäfte u.dgl. Ich lade Kaufliebhaber hierzu ergebenst ein, auch können sich dieselben vorher mit mir in Verbindung setzen. Besichtigung ist vorher gestattet.

Merseburg, den 10. April 1913. Im Auftrage des Besitzers: Albert Franke.

Verzinsung v. Bareinlagen zu 4% o. Conto-Corrent-u. Check-Verkehr. Discontierung guter Wechsel.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, besonders 4% mündelsicheren Anlagewerten.

Besorgung von Ackerhypotheken. (215)

Friedmann & Co., Halle a. S., Poststrasse 2.

Älteste Handlung am Platze. Piano-Lüders Violinen - Lauten. Halle a. S., Mittelstr. 9-10.

Zur Landtagswahl.

Sonntag, den 20. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet in Schkeuditz im „Hotel zur Sonne“ eine

öffentl. Wählerversammlung

statt, in welcher unsere Kandidaten Herr Landrat a. D. Winckler - Merseburg, Generaldirektor der Landfeuerzsjetät, und Herr Fabrikbesitzer Knabe - Freyburg a. U. sprechen werden. Alle nationalgesinnten Wähler sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Der patriotische Verein für den Kreis Merseburg.

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich seit 1. April das bisher von Herrn Ernst Vogel betriebene

Viktualien-Geschäft, Spezialität: ff. Hausschlachten, Moltkestr. Nr. 18,

käuflich übernommen habe. Ich werde bestrebt sein, durch gute Ware und reelle Preise meine mich beherrschenden Kunden zufrieden zu stellen. Merseburg, den 15. April 1913.

Hermann Lautenschläger.

NB. Auf Obiges bezugnehmend danke ich für das mir entgegengebrachte Wohlwollen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen. Merseburg, den 15. April 1913.

Hochachtungsvoll Ernst Vogel.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Halle - Magdeburg - Hamburg - Bresden - Leipzig. Zweigniederlassung Merseburg. Aktienkapital M. 60.000.000.- Reserven ca. M. 8.000.000.- „Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Möbel-Fabrik Vereinigter Tischlermeister

HALLE a. S.

Kl. Steinstrasse 6.

Fernsprecher 642.

Dauernde Ausstellung

Geegründet 1832.

Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen.

Grosse Eingänge der letzten Neuheiten
hervorragend schöner Damen-
und Kinder-Confektion

in Damen- und Backfisch-Costumen, Paletots, Röcken, Blusen.
Frauenmäntel in jeder Weite u. in **extra ausgearbeiteten** Schnitten.

Damen-, Backfisch- u. Kinderkleider
 für Strasse und Gesellschaft.

Aparte Neuheiten in Kleiderstoffen,
 Blusen- und Costumestoffen, Mousseline, Voile und Waschstoffen.

In meiner **Putzabteilung:**
Ausstellung der neuest. Modelle in **Damen- u. Kinderhüten.**
 Grosse Auswahl vom einfachen bis eleganten Genre.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.
Entenplan 8.

Diese Menge Gerstenmalz gehört zur Her-
 stellung eines halben Liters



Köstritzer
Schwarzbieres

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz.
 Daraus ergibt sich der auch ärztlich an-
 erkannte hohe Wert des Köstritzer
 Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Ret-
 konvaleszenten, Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse, Ueberarbeitung,
 Schwächliche, stillende Mütter und Wöchnerinnen. Köstritzer
 Schwarzbier ist ein vorzügliches Familien-Getränk. Jede Flasche
 muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen.

Nur echt bei: Bernhard Oeltzschner, Biergrosshandlung,
 Merseburg-Mücheln; Karl Schmidt, Unter-Altenburg; A. Wetzel,
 Domplatz; Chr. Bohm Nachf., Inh. Reinh. Sachse, An der
 Geisel 3. (1653)

Meine Privatsprechstunden

für **Ehren-, Nerven- und Halskrankte** finden von jetzt an statt:
vormittags von 11¹/₂ - 12¹/₂ Uhr
 in der Klinik, Magdeburgerstr. 22,
nachmittags von 3¹/₂ - 4¹/₂ Uhr
 in meiner Privatwohnung, Martinsberg 11.
 An Sonn- und Feiertagen, sowie am Sonnabend Nachmittag
 keine Sprechstunde.

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Denker.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“



Lanolin Seife

25 Pfg. pro Stück.

3 Stück 65 Pfg.

Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft,
 Charlottenburg, Salzrue 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Passage-Theater.
Lichtspielhaus.

Halle a. S. Leipzigerstr. 88.
 Grösste und vornehmste Lichtspiel-
 bühne am Plage, etwa 1000 Personen
 fassend, die hervorragendsten Schö-
 nungen der kinematographischen
 Kunst bringend. **Wittwachs und**
Sonnabends vollständig neues Pro-
gramm.

Am Sonnabend 19. April cr.
 vollständig neues Programm.
 Als Hauptattraktion gelangen die
 Original-Aufnahmen der Afrika-
 Expedition des berühmten Wild-
 Westretters

Buffalo Jones

zur Vorführung. Jones Mannes,
 der, 70 Jahre alt, mit seiner eise-
 rnen Willenskraft und mit grösster
 Unerbittlichkeit den gefährlichen
 Bestien der Dschungeln und Steppe
 entgegen tritt und diese Tiere, nur
 mit dem Lasso bewaffnet, einfängt,
 um sie dann nach Europa zu senden.

Das ist lebenswert für jedermann.
 Außerdem gelangt ein erstklassiges
 Weltstadtprogramm zur Vorführung.
 Am 20. d. M. gelangt die 3. Ab-
 teilung des Films von der Königin
 Luise zur Vorführung, betitelt:

Die Königin der Schmerzen.

Bemerkung: Die Vorführung be-
 ginnt Wochentags ab 4 Uhr, Sonn-
 und Festtags 3 Uhr. Während dieses
 Programms fällt am Sonntag auch
 die Jugend-Vorstellung aus.

Die Direktion.

Aufmerksame
 Bedienung. Mässige
 Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
 für (185)

Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide
 Qualitäten. Grosse
 Auswahl.

Verein für Heimatkunde
 e. V.

Donnerstag, den 24. April (nicht
 Montag den 21.) abends 8¹/₂ Uhr
 im Herzog-Christian
 außerordentliche
Generalversammlung
 zur Beratung des Mietvertrags über
 die Museumsräume.
 Vorher Vortrag des Herrn Gym-
 nasiaal-Oberlehrers Dr. Wedding
 über: „Die Dichter der Befreiungs-
 kriege“, mit Requisitionen von Paul
 Gottmann.
 Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

1000 Stück ff. Pfingstmaien
 hat abzugeben
Otto Bergmann Naumburg S.

Wittwachs-Versteigerung
 Sonntag, d. 20. April (Cantate).
 Stadt. Saal. 1/10 Uhr: Ball u. Werber.

Getreide-Brennerei
Treber
 bestes und billigstes
Futter

täglich und regelmäßig in gröss.
 kleineren Mengen abzugeben
UNION A.-G.
 Getreide-Brennerei, Leipzig Modau
 Telefon-Post Leipzig 339.

Heiraten Sie nicht
 bevor Sie über zukünft. **Per-**
son u. Familie, über Mit-
gitt, Verm., Rat, Vorleben
 usw. genau informiert sind.
Diskr. Spezial-Auskünfte
 überall. **Welt-Anskunfte**
„Globus“ Berlin W. 35.
 Potsdamer Str. 114

Ein resp. Zw. Familienhaus
 mit Garten, Gas Bad und
 so. itigen Zubehör preiswert zu
 verkaufen oder zu vermieten.
 Off. unt. A. Z. 2 a. d. Exp.
 dieses Blattes erbeten.

WASCHE

BLUM
 LEIPZIG-REICHTUMS-UNTERNEHMEN

Kinderwäsche

Hemden von 15 s an
 Jacken von 20 s an
 Stecktischen von 125 s an
 bis zum elegantesten

— **Federbetten.** —
 Meine Kompleten
Erstlings- u. Aussteuern
 Frieda 25 Teile für 10 s
 Flsa 50 Teile für 25 s
 Prinzess 60 Teile für 44 s

Spezial-Preisliste gratis.
 Franko ab 10 M. Umtausch gestattet.

Die Anhänger der
EVERCLEAN-
Wäsche mehrchen sich
von Tag zu Tag.

Erhältlich in besseren Wäsche-
 geschäften, wo nicht, verlange
 man Katalog.
 Everclean Linen Co. Berlin No 9

„Wer nicht will, der nicht“
 um Wäsche-Entsorgung zu
 denken, sondern um es zu
 wissen, die durch eine
 Entschärfung überlassen ge-
 wesen ist. Das Wasser
 nicht imputierten Wäsche,
 die über Wäsche Wäsche
 zu waschen genügt, wenn
 kann, in genau wie bei
 „Everclean“, „Everclean“
 in jedem Stück nur die
 so Wäsche für jeden, der
 nicht, Geld zu sparen, sondern
 auch für jeden, der Wert
 darauf legt, dass in jeder
 Wäsche Wäsche zu erhalten.

GLOBUS-
PUTZ
EXTRACT

Alleiniger
 Fabrikant
 der neuesten
 Erfindung

Fritz Schulz
 Firma u. Globus
 Leipzig, in reibem Strassen

Einziges geschütztes. Made in Germany
 World-Medaille, Weltausst. Paris 1900

Gramm
 &
Börner

Kunstmöbel-Fabrik
 HALLE a. S., Grosse Ulrichstrasse 12.

Braut-Ausstattungen
 in jeder Preislage
Ausstellung
von ca. 120 Musterzimmern,
 um deren zwanglose Besichtigung wir höflichst bitten.
 Reelle Preisstellung. Fachgemässe Bedienung.

Reichstag. Berlin, 18. April.

Im Reichstag trug heute in der fortgesetzten zweiten Beratung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres, Abg. Götting allerlei Wünsche anzugewandt der verabschiedeten Offiziere, der Sanitätsbeamten, der Ingenieure, Zeugoffiziere, Veteranen vor: eine Summe von Ansprüchen, die, wie der Kriegsminister hinterher launig bemerkt, bei ihrer Befriedigung ein tiefes Loch in den Geldbeutel der Heeresverwaltung reifen würden. In aller Breite wurde sodann noch von Zentrumsseite der Fall des Amtsrichters Kmitel in Kohnst erörtert.

Dann kam Abg. Stücklen mit einer sozialdemokratischen Brandrede, die natürlich wieder auf das: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“ und in die Erklärung hinauslief, daß die sozialdemokratische Fraktion den Militäretat glatt ablehnen werde.

Darauf sprach der Kriegsminister über die von den Vorgesetzten herührten Punkte. Der durch einen halbverrückten Zahlmeister herbeigeführte Alarm in Straßburg dürfe dem Gouverneur nicht zur Last gelegt werden; dem bekannten Telegramm konnte nur Folge gegeben werden, weil ein Subalternoffizier im Lieberiker vorbeigegriffen hatte. Der Kriegsminister wies dann hin auf den trefflichen Gesundheitszustand unserer Armee und sollte den Mitgliedern des Sanitätskorps die Anerkennung, daß sie ihren schweren Aufgaben durchaus gewachsen sind und ihre ersten und verantwortungsvollen Pflichten, obwohl die verfügbaren Kräfte nicht zureichend genügen, in aller Treue erfüllen. Die Beteiligung von Militärpersonen an Versammlungen ist eng umgrenzt, weil es in der Armee keinerlei politische Betätigung geben darf. Der General v. Götthorn war in einem Teil der Presse angegriffen worden, weil er an einer an vaterländischen Erinnerungen reichen Stätte eine von glühendem Patriotismus erfüllte Rede gehalten und an den kriegerischen Geist des deutschen Volkes appelliert hatte. Der Kriegsminister erklärte, er selbst hätte unter den gleichen Verhältnissen genau so gehandelt. Schließlich betonte der Kriegsminister, daß die deutschen Soldaten in Treue zu Kaiser und Reich und zu ihren Vorgesetzten erzogen werden.

Zum Schluß der Sitzung gab General Wandel noch Auskunft über die Erfahrungen des Zeppelinkreuzers 3 4 nach Austenill. Den Führern des Luftschiffes sei ein Vorkurs nicht zu machen, und die Offiziere hätten der Landung zugestimmt. Nach dem Wetterbericht wurde die Abnahmefahrt in Aussicht genommen. Die Führung des Schiffes hatte Kapitän Glund, der in Luftschiffer- und Marinekreisen einen guten Ruf genießt. Es wurde zuerst in der Richtung nach Karlsruhe gesteuert. Das Schiff verlor dann die Orientierung in den Wolken. Man stellte fest, daß man um 8 Uhr 20 Min. in der Gegend von Tuttingen war. Dann geriet das Schiff in Schneegestöber, wobei durch einen Schneeflumpen, der vom Propeller losgeschlagen wurde, eine Rille zerfurcht wurde. Um 10,20 Uhr war das Schiff 1300 Meter hoch; um 11 Uhr ging man herunter; um 12,23 Uhr betrug man Zweifel, ob man noch in Deutschland wäre. 1,30 Uhr sah man einen Augenblick die Erde; 1,42 Uhr bemerkte man eine Reiterabteilung; 1,47 war man wieder im Nebel, und um 2 Uhr kam man einen Kavallerieregimentier und erkannte bald die französische Garnison. Man hielt es zur Vermeidung von Weiterungen für richtig, nimmeh die Landung zu versuchen, zumal auch der Benzinvorrat sehr knapp geworden war und man unter den Umständen in einer Verbindung mit ungenügendem Gelände hätte genötigt sein können. Die Offiziere berieten darüber, ob es nicht zweckmäßig wäre, das Luftschiff zu verbrennen; man habe sich aber dafür entschlossen, dies nicht zu tun. Es könne niemand ein Vorkurs aus diesem höchst bedauerlichen Ereignis gemacht werden. Es folgten mehrere vertrauliche Ausführungen über diesen Vorfal.

Abgeordnetenhaus. Berlin, 18. April.

Im Abgeordnetenhaus eröffnete heute die Fortsetzung der dritten Lesung des Etats Abg. Schiffer bei der Etatsberatung des Ministeriums des Innern mit einer Rede über das Drängen seiner Partei nach endlicher Inangriffnahme der Wahlrechtsreform. Nicht, weil der König sie versprochen habe, sei die Wahlrechtsreform eine Notwendigkeit, sondern weil sie eine Notwendigkeit sei, habe der König sie versprochen. Dann sprach der Redner gegen die Flut von Polizeiverordnungen, in der das deutsche Volk ertrinke, und gegen die leidige Verordnung der städtischen Selbstverwaltungen durch staatliche Behörden. Das Volk muß Licht und Luft bekommen; das wäre die richtige Feier von 1813!

Der Minister des Innern v. Dallwig wies dem Verlangen nach einer Wahlreform gegenüber darauf hin, daß nach den Ergebnissen des neulichen Parteitages in Hannover die Nationalliberalen sich selbst noch nicht recht klar wären, was sie wollten.

Für die Freikonservativen sprach Abg. Frhr. v. Camp; seine Ausführungen betrafen hauptsächlich den Schutz der Arbeitswilligen. Abg. Bachnitz behandelte daselbe Thema wie der nationalliberale Sprecher. Er befragte sich besonders über die Parteinahme der Landräte für konservative Blätter und für konservative Vereine, deren Beiträge sie sogar einmieteten. Mit Bezug auf die Wahlreform fragte er den Minister, ob er denn wirklich das Wahrecht, das den Reichstasler und fast alle Minister in der dritten Klasse wählen lasse, für ein so ideales halte.

Nachdem dann der Pole Wierski einige Beschwerden vorgelesen und der Minister kurz geantwortet hatte, vernichtete Abg. Dr. Viethecht wieder einmal die ganze preussische Verwaltungspraxis mit allem, was drum und dran hängt, in Grund und Boden. Die Rede des Abg. Viethecht endete mit einer großen dramatischen Szene. Er wurde dreimal zur Ordnung gerufen, einmal, weil er den Minister persönlich beleidigte, das zweite Mal wegen einer Bemerkung, die Cabinen betraf und das dritte Mal wegen eines scharfen Angriffs auf die Rechte. Der Präsident befragte das Haus, ob es den Redner weiter hören wolle; dies entschied natürlich mit großer Mehrheit für den Schluß der Viethechtschen Rede.

Der Schluß der Verhandlung brachte noch eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den Abg. Kardorff und Dr. Friedberg. Der Letztere erklärte, daß nach dem heutigen äußerst unfreundlichen Auftreten des Frhr. v. Camp und des Herrn v. Kardorff an ein Zusammengehen von Nationalliberalen mit den Freikonservativen nicht mehr zu denken sei. Er erklärte schließlich, wenn der Minister seine neue Wahlrechtsvorlage von einer vollständigen Einigkeit der Nationalliberalen unter sich abhängig machen wolle, so könne er das Verlangen bald haben. Die Partei sei im wesentlichen einig, und über die paar Kleinigkeiten, in denen noch Differenzen herrschten, würde sie bald hinwegkommen.

Den Schluß machten persönliche Bemerkungen und Richtigstellungen von allerlei Art. Am Sonnabend folgt die Beratung über die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn.

Provinz und Umgegend.

Br. Götthorn, 18. April. Bei der Entzündung des Schornhorst-Denkmal wird sich Sr. Maj. der Kaiser vertreten lassen durch den Prinzen Leopold von Preußen und der Fürst von Lippe-Schaumburg durch den Prinzen Stefan. Von den Verwandten der Familie Schornhorst haben Graf zu Dohna, die Frau Gräfin Reichenbach, die Komtesse Welsch zu Dohna und die beiden Fräulein von Chaumontier ihr Erscheinen zugesagt. Die Herren des Ehrenausschusses werden an dem Feste teilnehmen. Die Kriegsakademie wird durch den Herrn Oberleutnant

Graven v. d. Goltz, die Militärische Gesellschaft in Berlin durch Seine Excellenz den Herrn General von Haugwitz und den Herrn Major Freiherrn v. Schönigk vertreten sein. Eine große Anzahl von Regimentsern senden Deputationen; ebenso die Universitäten von Halle und Leipzig.

Kleinerebottha, 17. April. Bei der gestern abend im Gasthof Karl Zimmermann einberufenen Gemeinde-Berater-Versammlung betriebs Aufschlages des am 9. April dieses Jahres verpachteten Fährbetriebes über die Saale bei Kleinerebottha erhielt mit großer Majorität den Zuschlag Herr Schiele aus Nebra a. Anstrut. Derselbe übernimmt den Betrieb am 1. Juli d. J.

Halle, 18. April. Aus den Lieberichschen der städtischen Sparkasse in Höhe von 235 000 M. bewilligten die Stadtverordneten für die Kriegsveteranen 10 000 M.

Colleda, 17. April. Erloschen hat sich heute mittag der Maurer August Gärtner. Borerst gab er einen Probebausch auf, der die Fensterheben in der Wohnung des Katasterkontrollieurs Krüger zertrümmerte. Einen zweiten Schuß richtete er gegen die Stirn, so daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. Gärtner war 30 Jahre alt und lebte in recht unglücklichen Familienverhältnissen. Seine zweite Frau hatte ihn vor einigen Tagen verlassen müssen.

Köthsch, 17. April. Unser Gemeindevorsteher erhält zur Zeit eine neue moderne Ufermauerbefestigung aus Zementbeton mit Schutzeländern. Der alte Uferstand, daß große Erdhülsen vom Uferende in denselben liegen, ist damit beseitigt. Der Teich dient schon seit Jahren zur Fischzucht und gab gute Resultate. Pächter war der hiesige Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer Dorn. — Verhaftet und in Untersuchungshaft dem Amtsgericht Witten zugewiesen wurde vorige Woche der 77jährige Pensionär E. hier. Er soll sich an Schülternern vergangen haben.

Kleines Feuilleton.

Der vergessene Posten. Eine Geschichte, die an das Lustspiel Körners vom „Vergessenen Posten“ erinnert, ereignete sich, wie aus Petersburg geschrieben wird, im 21. Sapper- und Bataillon zu Schitomir. Ein Soldat dieses Bataillons wurde unglücklich wegen eigenartiger Umstände zum Unteroffizier befördert. Der brave Soldat hat nämlich 32 Stunden auf Posten stehen müssen und während der ganzen Zeit tabellos ausgehalten. Mednitow kam vor einigen Tagen um 1 Uhr morgen auf Posten vor den Pulverturm, der sich ungefähr 3 Kilometer von der Garnisonstadt Schitomir entfernt befindet. Die Ablösung sollte um 6 Uhr morgens erfolgen. Wie er aber auch spätere und bildete, es ließ sich die Ablösung nicht sehen. So verging der ganze Tag und die ganze Nacht bis zum frühen Morgen um 9 Uhr, wo endlich die Ablösung nicht sehen. Der Soldat, der sich nicht von der Stelle gerührt hatte und den Pulverturm beobachtete, war durch die Hitze des Tages, durch die Entbehrungen an Speise, Trank und Schlaf so matt geworden, daß er kaum noch die notwendigen militärischen Bewegungen machen konnte. Dann brach er zusammen und wurde auf einem Wagen, den das Garnisonskommando bereits vorsorglich mitgenommen hatte, nach Hause gefahren, um in dem Lazarett Aufnahme zu finden. Als er sich hier erholt hatte und zu Kräften gekommen war, erfuhr er erst, warum er 32 Stunden ohne Ablösung auf Posten hatte stehen müssen. Sein Vorgesetzter, der Rittmeister Drejsow, der am vorhergehenden Tage früh morgens 6 Uhr den neuen Posten, der Mednitow ablösen sollte, hätte kommandieren müssen, hatte sich in derselben Nacht, in der Mednitow auf Posten gezogen war, wegen Spielschulden erschossen. Es gab also niemanden, der einen Befehl zur Ablösung des Postens hätte geben können. In der Aufregung, welche die Nachricht von dem Selbstmord des Rittmeisters mit sich brachte, hat man es wohl auch vergessen. Der Pulverturm liegt dazu noch ziemlich weit von der Stadt entfernt und recht abgelegen, so daß er keinen Menschen sah. Generaladjutant Swanow trug dem Zaren den Fall vor, wor-

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

„Vor einigen Tagen sollte mir Justizrat Friedmann einer untern herorragenden Advokaten mit, daß er das ganze Vermögen Ihres Onkels für eine andere beanspruche.“
„Jetzt kommt doch etwas wie Leben in Grund.“
„Für eine andere?“ wiederholt sie befremdet. „Wer könnte das sein? Bin ich nicht seine nächste Verwandte?“
„Rein.“
„Wer ist es denn?“
„Die Gattin Ihres verstorbenen Onkels. Oder vielmehr — seine Witwe.“
„Seine Witwe? . . . Onkel Eberhard war ja gar nicht verheiratet!“
„Wissen Sie das so genau?“
„Ach war ja stets bei ihm, so lange ich denken kann! . . . Und doch —“
„Sie staunt. Ihres Onkels Worte fallen ihr ein: „Du hast mir über vieles hinweggeholfen!“ Ist es möglich, daß der teure Onkel unglücklich verheiratet war? Daß er getrennt von seiner Gattin lebte?“
„Ach sehe. Sie hegen selbst Zweifel in dieser Sache,“ bemerkt der Advokat etwas erregt. „Die Angelegenheit verhält sich nämlich folgendermaßen: Die Dame, die sich als Eberhard von Althoffs Witwe ausgibt, behauptet, ein Jahr nach ihrer in Ostford stattgefundenen Vermählung mit Eberhard von Althoff seien beide übereingekommen, wieder auseinander zu gehen. Eine Scheidung hat nicht stattgefunden. Frau von Althoff erhielt eine jährliche Rente und ging nach Amerika, während ihr Gatte nach Deutschland zurückkehrte. Beide haben sich einander seitdem nie wiedergesehen. Sie gibt ferner an, ein Kind aus dieser Ehe gehabt zu haben, das einige Stunden lebte, und beansprucht nach englischem Gesetz den ganzen Nachlaß ihres Gatten auch im Namen dieses Kindes.“

Schweigend hat Alrun zugehört — zuerst ziemlich gleichgültig, wie im halben Traum . . . dann verwundert, interessiert . . . schließlich in erhöhter Erregung, voll lebhafter Spannung . . .
„Ist das alles wahr?“ fragt sie leise, als der Advokat seinen Bericht beendet hat.
„Justizrat Friedmann behauptet, vollgültige Beweise für die Richtigkeit der Angaben seiner Klientin zu besitzen. Und wenn es sich tatsächlich so verhält, woran ich nicht zweifeln kann, so muß das Gericht die Ansprüche der Witwe des Verstorbenen anerkennen . . . Jetzt verheißt ich auch, weshalb Eberhard von Althoff kurz vor seinem Tode so furchtbar erregt war.“
„Armer, armer Onkel!“ murmelte Alrun gepreßt. Nicht an sich denkt das warmherzige Mädchen in dieser bedeutungsvollen Stunde, nicht an das, was sie verliert — sondern nur an den Toten, an die Seelenqual, die ihm seine letzten Lebensstunden bereitet haben mußten.
„Er wird gewußt haben, daß seine Gattin noch lebt,“ fährt Justizrat Winterstein ernst fort, „und wünschte, Ihnen, seiner Nichte, sein Vermögen — oder wenigstens einen großen Teil desselben — zu vermach.“
Alrun hat sich in einen Sessel fallen lassen und beschattet die Augen mit der Hand. Das alles kommt so plötzlich, so unerwartet — sie meint, es noch nicht fassen zu können.
„Erhält sie alles? Ich habe nichts? Gar nichts?“ fragt sie nach einer kleinen Pause.
„Sie weigert sich ausdrücklich, der Nichte ihres Gatten auch nur das Geringste zu überlassen,“ sagt er endlich bestimmter. „Ich habe auf jede Weise versucht, ihr durch ihren Anwalt die Härte dieses Entschlusses klar zu machen, sie umzustimmen. Vergebens. Die Frau scheint Sie zu hassen, ohne Sie zu kennen, mein armes Kind!“
Fassungslos starren die großen blauen Mädchenaugen den alten Herrn an. Sondern könnte sie hassen? Ihr Böses wünschen? Sie unglücklich machen wollen? . . . Zum erstenmal in ihrem jungen Leben dümmert in ihrem unschuldigen Herzen eine Ahnung von Schichtigkeit dieser Welt auf, glaubt sie, in der Ferne

den tiefen Abgrund menschlicher Leidenschaften zu erblicken, von denen ihre Seele bisher nichts gewußt.
„Und sie erbebt — wie vor etwas Schrecklichem, Unfassbarem.“
„Ich kann es mir noch gar nicht vorstellen, was es heißt, arm zu sein —“ murmelt sie finstern. „Wozum soll ich mich satt essen? Wozum soll ich mich leiden? Wozum soll ich —“
„Mein liebes Kind, sprechen Sie nicht so!“ unterbricht sie der Advokat gütig. „Hätte ich nur eine Ahnung davon gehabt, daß Ihr Onkel verheiratet war, ich wäre in ihn gedrungen, bezeugen sein Testament zu machen, damit Sie, seine Nichte, die er am meisten auf der Welt liebte, sicher gestellt war. Ich begreife seine Vergeschlossenheit in diesem Punkte nicht . . . Selbstam Fürwahr, höchst seltsam!“
Inzwischen wandern Alruns Augen traurig von einem Gegenstand des Zimmers zum andern.
„Ich muß also alles dies verlassen!“ sagt sie leise, wie zu sich selbst. „Die Bücher, die Bilder, mein Klavier — ja sogar den lieben alten Armstuhl, in dem der gute Onkel so gern saß —“
Tränen erstickten ihre Stimme. Aufschluchzend birgt sie ihr heißes Gesicht in dem Volster des Sessels.
„Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich!“ ruft der Advokat aufs neue zu trösten, während er mit der einen Hand sanft das weiche braune Haar des tief erregten Mädchens streichelt und sich mit der anderen verstoßen eine Träne aus dem Auge wischt. „Sie sollen alle diese teuren Erinnerungen behalten — soviel Herz wird jene Frau doch wohl noch im Leibe haben! Und heimlich wird Sie auch nicht. Vorläufig kommen Sie zu mir und meiner Frau! Eberhard von Althoff war mein langjähriger Freund, und seine Nichte wird in meinem Hause eine Heimat finden. So gut, wie bei ihrem Onkel werden Sie es bei mir allerdings nicht haben; denn ich bin nicht reich. Aber was ich befehle, will ich gern mit Ihnen teilen.“
Eine Blutwelle schießt in Alruns bleiches Gesichtchen. Ihr Stoß erwaht.
(Fortsetzung folgt.)

aufhin der Zar ihn durch Allerhöchsten Befehl zur Belohnung für seine Treue zum Unteroffizier ernannte und ihm ein Gehalt von 25 Rubeln überreichte.

Zeitgemäße Betrachtungen. Zwischenfälle!

Wenn man denkt, der liebe Frieden — wird gekündigt mehr und mehr, — dann erlebt man oft hienieden — eine Lausung — aber sehr, — schon ein einziger Zwischenfall — reißt uns aus den Träumen all, — weist Empörung und Ermüpfung — und viel trügerische Stimmung! — Wieder im Franzosenlande — ist jold Zwischenfall passiert — denn man hat — wold Schimpf und Schande — dort wold Deutsche attackiert, — ach, des Nobels Wut war groß — weil die beiden ahnungslos, — ohne sich was anzumäßen, — fällt im „Tingel-Tangel“ jaßen! — Und dann gingen sie gemüthlich — nach dem Bahnhofs-Wartesaal, — dieser Gang erschien nicht friedlich — und es wuchs der Menge Zahl — man beschimpfte beide groß, — und es war nicht mal der Wob, — Deutschhals verlobdet heute — leider auch die „besseren Leute!“ — Schon die Zeppelin-Verirung — machte dort den Boden schümel, — und sie brachte viel Verwirrung in das stille Kulleweil — des Franzosen Spöchtlichkeit — ging auch hier nicht allgemut — namentlich die Zivilisten — zeigten sich als Chauvinisten! — Böse sind die Zwischenfälle, — wenn des Friedens Glocke klingt, — denn sie sind die garstige Quelle, — draus ein neuer Streit entpringt, — darum, weil uns dies nicht fremd — will ein starkes Bonzerhemd — sich der deutsche Michel leisten, — denn das imponiert am meisten! — Sonst hört man in diesen Tagen — Friedensklänge mannigfaltig, — keine Schlacht mehr wird geschlagen, — Montenegro selbst gibt nach — Nitia, der wackre Feld — nimmt für Land an End auch Geld — wenn nicht Zwischenfälle kommen, — wird der Frieden angenommen! — Wöpslich, wie es gar nicht Wode, — lönt durchs Land ein anderer Schall, — auch die jüngste Frostperiode — war ein böser Zwischenfall — denn sie hat viel Blütenpracht — uns vernichtet über Nacht — und dem Venz, der früh geworden, — ist die Rechnung nun verdorben! — Alle bösen Zwischenfälle — kommen unvorhergesehen — und aus einer Bagatelle — kann das Schlimmste oft entstehen, — doch die Hauptfahd auf der Welt — ist, daß man die Ruh behält, — wohnt man sie, dann kommt man weiter — ohne sie wirds bösl!

Ernst Heiter.

Kaiserschloß.

Köln, 18. April. Zu den großartigen Ereignissen, die in den letzten Tagen von magnumtägigen Ereignissen erreicht worden sind, hat sich heute ein neuer gefeilt. Dem englischen, 24-jährigen Flieger Hamel ist es heute gelungen, die Strecke Dover-Köln ohne Zwischenlandung zurückzulegen. Der junge Flieger, der sich in Begleitung des Journalisten Dupree befand, ist mittags 12 Uhr 35 Min. englischer Zeit über den Ärmelkanal in die Richtung der Bucht von Brest eingeschlagen, bis er den Rhein erreichte. In der Gegend von Emmerich wandte er sich rheinwärts und erreichte Köln kurz vor 6 Uhr. Nachdem er den Flugplatz am Zuhwelter Hof gesichtet hatte, ging er in elegantem Spritzenkleidung mit. Der heilige Flug, der dem es zum ersten Male ein Engländer unternommen hat, hat ihn mit einem Bezauberer entgegen. Wie ihn jemand an seinem Vorhaben hindern konnte, gab er vier Schüsse auf die zu Tode erschreckte ab, von denen der vier die Frau schwer an der Brust verletzete. Während die Gestoffene in das nahe Krankenhaus hermannsweiser gebracht wurde, ergriff Boettcher die Flucht. Alle politischen Nachrichten blieben zunächst ergebnislos. Bei Morgenstunden fand man Boettcher jedoch auf dem Nachbargrundstück seiner Schmiedereier erhängt auf; er hatte sich selbst gerichtet. Das Befinden der Frau ist sehr ernst.

Bermittlung.

Potsdam, 18. April. Eine Eheheftungsstragodie rief in dem sonst so friedlichen Savelord Ostow bei Potsdam großes Aufsehen hervor. Der dort wohnhafte Landwirt Ostow Boettcher lebte mit seiner Frau netzerin biele ergebnislos nach. Der Verhandlung trat Frau Boettcher in Begleitung ihrer Angehörigen zu Fuß den Rückweg nach Ostow an. Ihr Ehemann, der sich schon vor dem Termin in großer Aufregung befand, erklärte, daß er die Ehereinung nicht überleben, vorher jedoch blutige Wunde nehmen würde. Im Wande vor Ostow lauerte er seiner Frau auf und trat ihr mit einem Revolver entgegen. Wie ihn jemand an seinem Vorhaben hindern konnte, gab er vier Schüsse auf die zu Tode erschreckte ab, von denen der vier die Frau schwer an der Brust verletzete. Während die Gestoffene in das nahe Krankenhaus hermannsweiser gebracht wurde, ergriff Boettcher die Flucht. Alle politischen Nachrichten blieben zunächst ergebnislos. Bei Morgenstunden fand man Boettcher jedoch auf dem Nachbargrundstück seiner Schmiedereier erhängt auf; er hatte sich selbst gerichtet. Das Befinden der Frau ist sehr ernst.

Treuen.

Treuen, 18. April. Heute früh wurde im Winterquartale die 15-jährige Aufpasserin Helene Schüller aus Mahndorf in einem Erdbeuge leicht ermerdet aufgefunden. Sie mutmaßlicher Täter kommt ein händelkennner in Frage, der sich gestern in Mahndorf aufgehalten hatte. Das Mädchen hat am Donnerstagnachmittag gegen 7 1/2 Uhr das erdliche Sofa in Mahndorf verlassen, um sich auf die Arbeitsstätte zu begeben, wo es jedoch nicht eintraf. Der Aufwinder scheint also auf dem Wege zur Arbeitsstätte an dem Mädchen verübt worden zu sein. Der Wörder hatte einen Döper mit einem Umhängeloch erdroffelt und darauf in den benachbarten Wald geschleppt. Die Hände waren zusammengebunden und die linke Brustseite konnte der Leib des Mädchens aufgeschnitten. Als das Mädchen am Freitag früh ins erdliche Sofa nicht zurückgekehrt war, wurde die Gendarmerei benachrichtigt, die sich alsbald auf die Suche begab. Der in Frage kommende mutmaßliche Mörder, ein etwa 40 Jahre alter unbekannter Mann, soll auch am Freitagmorgen in anderen Orten der Umgebung gefangen worden sein.

Strafburg.

Strafburg, 18. April. Das Schicksal Wolters, des Urhebers der phochatrischen Universitätsklinik zu Strafburg, ein Gutachten über Wolters abgegeben, worin er zu dem Schluß kam, daß Wolter gemeinlich fähig gestraft sei. Auf Antrag des Bezirkspräsidenten des Unterelob wird Wolter nunmehr lebenslanglich in der Bezirksirrenanstalt zu Stephansfeld interniert werden. Wolters befehlt sich augenblicklich mit Verteidigungsschriften, in denen er das Gutachten Professor Wollenbergs als ungenügend bezeichnet und ein erneutes Gutachten verlangt. Alle in der letzten Zeit verbreiteten Gerichte über einen angeblich Befreiungsverfuch zugunsten Wolters entbehren jeder tatsächlichen Grundlage.

Der Fall Hopf.

Frankfurt, 18. April. Die behördlichen Feststellungen ergaben, daß die Vermutung, Hopf habe die Batterierenturen aus Wien bezogen, den Tatsachen entspricht. Die Batterien stammen aus dem Straßchen Museum in Wien, das seit Mitte Juli 1912 mit Hopf in Verbindung stand. Hopf gab sich als Vertreter eines chemisch-pharmazeutischen und bakteriologischen Laboratoriums in Frankfurt aus. Seine erste Bestellung betraf eine Sendung Cholera-Bakterien in Neustadt; 10 weitere Sendungen folgten, die stets vorchriftsmäßig verpackt und mit der roten Aufschrift versehen waren: „Vorlich! Infektiose Bakterien.“ Dem Erhalten des angeblichen Laboratoriums, die Aufschrift nequellieren, wurde nicht Folge gegeben. Einer der Eigentümer der Wiener bakteriologischen Anstalt, Dr. Kraus, wurde gestern polizeilich vernommen. Er legte den Briefwechsel mit Hopf vor. Die Wiener Polizei berichtete darauf telephonisch der Frankfurter Polizei. Das von Professor Kalkauf geleitete Straßchen Museum in Wien erzeugt und verendet die Heißera gegen Schorlad, Diptheritis und andere Infektionskrankheiten, außerdem aber auch Typhus- und Cholera-

bazillen usw. Hopf benutzte eine falsche Adresse, weil er wußte, daß die Batterien nur zu wissenschaftlichen Zwecken abgegeben werden. Es wird betont, daß es unaufrichtig ist, daß die Batterien, die Hopf nach und nach in die Wägen seiner Frau gemengt haben soll, wieder den Tod brachten, da als Serum oder Schutzimpfstoff in der Regel abgeschwächte Kulturen verwendet werden, falls als Todesursache akute Darmkrankheiten festgestellt wurden, ist daher eher eine Vergiftung auf chemischen Wege anzunehmen.

Von der Kriminalpolizei wurden gestern abend die Akten hinsichtlich des von Hopf eingelieferten Giftmateriales abgeklärt. Es werden nun die Staatsanwaltschaft zugestellt werden. Der Fall wurde bearbeitet, daß genügend Beweismaterial vorhanden ist, selbst wenn Hopf sein Geständnis widerrufen sollte, was immerhin denkbar ist. In der kommenden Woche wird Hopf voraussichtlich über das eigenartige Ableben seiner ersten Frau vernommen werden. Hopf hat bei seiner Verhaftung nur noch 800 M. bei sich. Das war alles was er an Mitteln besaß. Die Summe hätte nicht hingereicht, um die demnächst fällige Prämie der Lebensversicherung zu bezahlen. Hopf hatte also das größte Interesse daran, daß seine Frau bald aus der Anstalt kam, damit er sein schändliches Verbrechen nicht durch die Fälligkeit der Prämie vollenden konnte. Liebrigens spielt Hopf jetzt den aufmerksamen und zärtlichen Gatten.

Der „Gronberger Anzeiger“ schreibt: Die Sache Hopf ist für uns und unsere Leser nicht neu und bedächtige die Beobachter von Gronberg und Niederhacht schon eifrig im Jahre 1906. Damals mutmete man in unserem Nachbarort, wo Hopf eine Hundebaiterie betrieb, viel über die Vorgänge im Hause, und eine Aufsichtsrat erzählte, daß sie gesehen habe, wie Hopf seiner Frau Pulver in die Suppe gerührt habe. Der Staatsanwalt wurde von einem Beamten der Frankfurter Eisenbahndirektion, der in der Nähe der Hopfschen Wohnung wohnte, benachrichtigt. Dieser ordnete auch eine Untersuchung an, allein Hopf wußte die Sache zu beschwichtigen und auf Dienstbotentusch und Verleumdung zurückzuführen. Bereits war die Gpmunierung der ersten Frau geordnet, und der Kreisarzt hatte Auftrag, dieser am 14. und 15. September 1906 in Niederhacht anzukommen. Hopf wußte aber durch sein Vorgehen die Gerichte niederzuschlagen. Er selbst schrieb damals folgende Entgegnung: „Es ist abtrot unklar, daß meine Frau schwer krank unter verdächtigen Erscheinungen in Frankfurt darnebelte. Sie ist im Gegenteil vollkommen gesund und hat eben eine kleine mehrjährige Vermählungsgabe angetreten. Es ist abtrot unklar, daß eine Gpmunierung der Leiche der ersten Frau angeordnet ist. Diese ist laut ärztlichem Totenschein an einem durchgehenden Darmgeschwür eines natürlichen Todes gestorben. Der ganze scheinbar ist hochher. Dienstbotentusch einer Ausstatterin, die wegen ungenügenden Benehmens den Dienst verlassen und sich zu einem gemeinen Nachste herbeiließ.“

Die Nancyer Affäre.

Die Untersuchung über die stambulischen Vorgänge in Nancy ist seitens der französischen Behörden noch nicht abgeschlossen, man wird aber gut tun, von derselben nicht allzu viel zu erwarten. Daß die Deutschen vom Böbel nicht totgeschlagen worden sind, dürfen sie als ein Glück an sehen.

Köln, 18. April. Die Herren C. Teichmann und Fritz Heyne schreiben der „Köln. Ztg.“: Im die in den verschiedenen Zeitungen aufgezeichnet, sich widersprechenden Nachrichten richtigzustellen, erlauben sich die Unterzeichneten, Ihnen eine genaue, wahrheitsgemäße Darstellung der Vorgänge in nachfolgendem zu geben: Wir trafen am Sonntag mit dem Zuge 9 Uhr 36 Min. nach Nancy und waren nachmittags zu dem Konzert in der P. epiniere, wo wir einen uns bekannten deutschen Herrn trafen, der sich uns anschloß. Bei unserem darauffolgenden Spaziergang, den wir durch die Stadt unternahmen, bemerkten wir durch verschiedene Aeußerungen des Publikums, daß wir für deutsche Offiziere gehalten wurden. Diese Bemerkungen wurden von uns vollständig unbeachtet gelassen. Abends besuchten wir drei Herren des Kaffee-Theater und nahmen Platz in einer Loge. In unserer Gesellschaft befanden sich keine Damen. Am Schluß des Vortragsprogramms wurde das äußerst aufreizende, deutschfeindliche Stück „Der Mann Fritz“ gegeben, dessen markante Stellen von dem Publikum mit freudigem Beifall. Geheule und Gebrüll aufgenommen wurden. Wir haben uns von Anfang an und auch während dieses Stückes jeder Aeußerung, sei es durch Gebärde, Beifall oder Be-gehen, enthalten, was übrigens schon durch einen Geheimpolizisten bestätigt worden ist. Nach Schluß der Vorstellung verließen wir ungehindert und ohne irgend von einer Seite durch aufgefordert zu sein, das Lokal und begaben uns in das Cafe La Vorraine. Da in dem unteren Hauptraum wenig Platz vorhanden war, gingen wir in die erste Etage, machten aber sofort wieder kehrt, als wir bemerkten, daß unser Erscheinen feindlich aufgefist und verächtlich gepöpselt und geschrien wurde. Wir drei ließen uns dann in dem unteren, sehr wenig besetzten Nebenraum nieder und verließen daselbst ganz unbeachtet bis 10 Minuten vor 1 Uhr. Dann begleiteten wir unseren Bekannten nach seinem Hotel, wir beide — Teichmann und Heyne — gingen nun nach dem Bahnhof und legten uns in den Wartesaal 2. Klasse, wo drei Soldaten, darunter zwei Unteroffiziere, und außerdem einige Zivilpersonen anwesend waren. Offiziere waren im Wartesaal nicht zugegen. Nach ungefährer einer Viertelstunde vernahmten wir plötzlich großen Lärm, der uns veranlaßte, aus dem Wartesaal bis an die Personsperrre zu treten. Es kamen drei deutsche Herren mit zwei Damen an, verfolgt von einer jochenden und schreitenden Menge; Schimpfprufe wurden hinter ihnen hergebrüllt. Im nicht in diese Affäre hineingezogen zu werden, gingen wir sofort nach dem Wartesaal zurück und nahmen unsere Plätze wieder ein. Während 10 Minuten hörten wir dann den Lärm wieder, der sich nach dem Bahnhof hin fortsetzte. Wöpslich erziehen vor der Glasür des Wartesaales die Menge, und mit den Worten: „Hier sind noch zwei Deutsche“ stürzte sie in den Wartesaal herein, pfandte sich vor uns auf, uns mit höflichen Zurufen beruhigend. Einige der „Herren“ — lesten sich in gewaltsamer Weise zwischen uns mit dem Ruf: „Nack für Frankreich!“ Wir standen auf und wandten uns an einen Bahnbeamten mit der Bitte um polizeilichen Schutz. Die Menge umringte uns sofort, und man rief: „Hier gibt es keine Polizei wie in Deutschland, wir sind hier im freien Frankreich, arühen Sie das französische Militär!“ Bei diesen Worten wurde Herr Teichmann der Hut vom Kopfe geschlagen und mit den Füßen zertrampelt. Während diese Szene verändete Herr Heyne, Polizei von außerhalb des Perrons zu holen, wurde aber durch den Beamten verhindert, durch die Sperre zu gehen. Es erdicht Johann der Stationsvorsteher, der uns durch den Gedrängnis in den schon bereitstehenden Weger Zug geleitete. Das war jedoch von der Menge nicht unbemerkt geblieben, und die Leute folgten uns unter Gebohle und Gebrüll auf dem Fuße. Obwohl wir uns nun den Blicken der Menge durch Stellen in den Seitengang des Durchgangsguges zu entziehen suchten,

hatte man uns doch bald entdeckt, und es drangen eine Anzahl der Menschen hinter uns her. Wir wurden nun gegen die Wand gedrückt, auf die Wand geschmissen, ins Gesicht geschloffen, geschlagen, der Schirm Teichmanns wurde zerbrochen, Heyne wurde der Hut auch hier unter den Ruf: „Grüßen Sie das französische Militär!“ verächtlich vom Kopfe geschlagen. Auch von außerhalb wurden wir durch das geöffnete Coupéfenster unter dem Beifallsgehohe der Menge geschlagen und angepöpselt, währenddessen heute und schrie die Menge auf dem Perron, die inzwischen riesig angewachsen war, und schreute uns Schimpfsworte in französisch und gebrochenem Deutsch entgegen. Diese widerlichen Vorgänge im Coupé wiederholten sich eine halbe Stunde lang fortwährend unter den Augen des auf dem Bahnsteig befindlichen Publikums, unter dem sich auch Soldaten und Offiziere befanden. Während dieser ganzen Vorgänge behaupteten die Krakeeler fortwährend, daß wir deutsche Offiziere seien, und speziell glaubte man in Teichmann einen Offizier vom „Zeppelin“ zu erkennen. Unsere Betueuerung, daß wir Geschäftsreisende seien, fand einfach keinen Glauben, ebenso blieben unsere Rufe durch das Coupéfenster nach Polizei ohne Erfolg. Erst kurz, vielleicht eine Minute vor Abgang des Zuges erdicht der Stationsvorsteher wieder und forderte unter Anwesender in sehr legerer Weise, wieder bedeutete: „Nun hören Sie mal auf, Sie haben nun Spaß genug gehabt“, auf den Wagen zu verlassen. Der Zug legte sich dann unter Pfeifen, Schreien und Abfingen der Marcellaise in Bewegung. Die ähnlichen Vorgänge fanden zugleich in dem entgegengesetzten Teile des Zuges statt, wo die zuerst verfolgten drei Deutschen, Meyer Herren, mit zwei Damen Platz genommen hatten. Diese Herren erzählten uns dann später, daß sie von der Menge bereits auf der Straße angegriffen, angepöpselt und gebröpselt worden seien, dem einen dieser Herren hatte man den Hut ebenfalls vom Kopfe geschlagen und zerissen. Das Erlebnis dieser Herren, die uns unbekannt waren, ist uns nur durch deren Erzählungen bekannt geworden. Ausdrücklich bemerken wir noch, daß wir uns sämtliche Mißhandlungen und Beleidigungen ohne jeden Widerstand gefallen ließen, denn sonst wären wir schließlich gar nicht lebend nach Metz zurückgekommen. — So und nicht anders haben sich die Vorgänge abgepielt, was wir eventuell eidestattlich versichern können.

Dom Balfan.

Wien, 18. April. Auf der gestrigen Sitzung der Botschafterkonferenz in London wurde der Beschluß gefaßt, schon in den nächsten Tagen ein internationales Truppenabkommen vor Stutart zu ensenden, wenn König Nikolaus von Montenegro der heutigen letzten Aufforderung des Admiralsrats, die Belagerung einzustellen, nicht nachkommt. Desterreich hat diesen Antrag zugleich mit der Mitteilung eingebracht, daß es seinerseits bereits die Landgrenze gegen Montenegro für Lebensmittelausfuhr gesperrt habe. Die Sitzung dauerte sehr lange und war ziemlich bewegt, da die Vertreter Frankreichs und vor allem Russlands den österreichischen Antrag auf das schärfste bestämpften. Sie wurden aber überstimmt, insbesondere nach dem Premierminister Asquith gesprochen hatte. Von englischer Seite war die Frage aufgeworfen worden, was sonst gesehen solle, um die internationale Aktion vor dem Schicksal der Lächerlichkeit zu bewahren, und darauf konnten die Herren Cambon und Graf Bendensorff keine Antwort geben. Die Aktion dürfte mit diesem Beschluß in ein ruhigeres Tempo gelangen. Montenegro ist jetzt bereits unterrichtet von dem Willen der Mächte und von der Tatsache, daß Bulgarien, Serbien und Griechenland die Friedensvorschlöße der Mächte im Prinzip annehmen, und König Nikolaus dürfte es kaum zum Bestehen kommen lassen. Ueber die Absicht des Königs gehen die Meldungen auseinander. Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Belgrad, daß Grund zu der Annahme für ein Nachgeben des Königs vorliege. Von anderer Seite wird aber die Vermutung ausgesprochen, daß der König sich von den Mächten mit Gewalt zwingen lassen wolle, seine Ansprüche auf Stutart aufzugeben. Anfangs nächster Woche dürfte man Klarheit darüber haben.

Dom Krankenlager Pius X.

Rom, 18. April. Offiziell geht es dem Papst dauernd besser, was auch seine Nichtigkeit haben mag, soweit die von den Bulletin berüchtigten Erscheinungen in Betracht kommen. Ueber die Herzstätigkeit, Atemhäufigkeit und den Ernährungszustand, über die Urämie, Arteriosklerose und Dysenterie aber schweigen sich die Ärzte wohl aus guten Gründen aus. Da der Patient jedoch Digitalentropfen und Kampher-Kokain-Einprägungen erhält, so muß doch wohl angenommen werden, daß nicht der Bronchialkatarrh allein die Ärzte beschäftigt. Pius X. soll sich selbst über seinen Zustand durchaus keinen Aufschluss hingeben, wenn auch seine Stimmung zwischen Hoffnung und Niedergeschlagenheit schwankt. Der Patient fühlt, daß das Leben im Entzählen ist; seine Kräfte nehmen immer weiter ab. Aber, der noch einen Atemzug in sich hat, verweigert völlig an der Genesungsmöglichkeit? Familienmitglieder berichten, daß der Papst sehr nervös und reizbar geworden ist. Sobald er sich nur etwas wohler fühlt, will er aufstehen, sich unterhalten und über alles Mögliche unterrichtet werden. Wird er dann von Husten und Schmerzen geplagt, so klagt er, daß sein Ende nicht mehr fern sei. Einer hervorragenden Persönlichkeit erklärte Marchisiano gestern abend, vielleicht könne eine Stellung in dem Zustand zu erhalten, in dem er sich vor dem Bronchialfall befunden hat, eine etwas vieldedeutige Auskunft.

Ein großes Bedürfnis

ist ein einfaches, sicher und mild wirkendes Abführmittel, welches den Darm nicht reizt. Dieses Mittel besitzen wir in Santalöl Dr. Weageners Tee, der auch zugleich die Verdauung reguliert und blutreinigend wirkt. Preis von Dr. Weageners Tee M. 1.50 per Paket, für längere Zeit reichend. In Apotheken erhältlich.

Terrromanganin-Gesellschaft, Frankfurt a. M.